

aus dem die Gracchen und Catilinas, die sich an Laternenpfosten hochziehen, blecherne Stimmen schmettern. Schon sieht man die befreiten Sträflinge und die Kriegsgefangenen, die sich mit deutschen Soldaten photographieren lassen — dann ein Schuß oder das beginnende Gehämmer eines Maschinengewehrs und die Menge ist verschwunden. Es ist keine Hyperbel, wenn man sagt, sie fliehen schneller als der Wind. Das staut, ballt und klebt wieder zusammen, sobald sich der Nachklang der Schüsse verliert. Unter allen Umständen ist das Leben nicht soviel wert als die Neugierde, die Liebknecht sehen und hören will, wie er von der Estrade des alten Schlosses die rote Fahne schwenkt und spricht. Die ersten acht Tage sind ein glücklicher Traum. Es ist klar, man sieht es den Bürgern an, daß ihre Rolle ausgespielt ist und ihre weltgeschichtliche Mission ein Ende gefunden hat, daß die Freiheiten, die ihre Lebensauffassung gab, nur Vorwände zum rücksichtslosen Vorgehen des Stärkeren gegen den Schwächeren gewesen sind. Die Offiziere sind verschwunden, sie wagen sich nicht mehr auf die Straße, wo sie sonst säbelklirrend ihre Waffebrust spazieren führten. Die Studenten (unmenschliches Gesindel) haben sich in ihre Lehrhöfen verkrochen, die Welt stürzt ein: — nein: Wissen ist keine Macht. Macht ist das Herz, Macht ist der Aufschwung, Macht ist die Sehnsucht nach Befreiung. Unvergeßlich bleibt die erste Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte im Zirkus Busch am 10. November, in der verkündet wird, daß sich die beiden Teile der Sozialdemokratie geeinigt haben. Ein dicker Mann schreit dies in das Chaos hinein, ein großes Gesicht, an dem unten ein Fleischwulst hängt: der Genosse Ebert, der noch vom alten Regime zum Reichskanzler ernannt worden war. Richard Müller redet und Barth, die beide nach Berlin Handgranaten geschafft haben. Oberleutnant Walz, dem man nicht ansehen kann, wie er denkt, wird hier noch sehr gelobt. Der Hauptmann Beerfelde, der eine Zeit Schußhaft hinter sich hat, kommt nicht zu Wort — man sieht eine hohe, phrasenreiche teutonische Stirn. Dann Liebknecht. Liebknecht ist Prophet, Liebknecht denkt und spricht nur Revolution, er ist der unermüdete Agitator für die Rechte des Volkes, seine Stimme tönt aus einem tiefen Keller, seine Geste warnt: „Ich bin dazu berufen, Wasser in den Wein ihrer Freude zu gießen. „Sehen Sie sich Ihre Führer an!“ Ist denn nicht alles einig, gibt es mehr als eine Revolution, hat man denn noch etwas zu fürchten, jetzt, wo die Fürsten und Offiziere verjagt sind? Nebenan schreit jemand: „Die Schpartakische plane e Putsch!“ Liebknecht-Spartakus, der Sklavenbefreier, das große Herz, der ganze Mann, die einzige